Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 9

Artikel: Für das Proletariat
Autor: Gounelle, Elie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134677

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für das Proletariat.[1]

Du rastloser Arbeiter der Ewigkeit,
Du Schöpfer der Gestirne und Vater der Massen,
Du Geist, der in den Revolutionen weht, und Pfingsten entzündet.

Wir flehen Dich heute an für die Arbeiter aller Welt, die ihr Recht, ihr Ideal, ihr Glück suchen; für die große Armee der Elenden, der Leidenden, der Unterdrückten, die zu dieser Stunde ein so gewaltiger Sturm des Rufens nach Gerechtigkeit und der Empörung aufwühlt, daß die Christenheit zögernd sich frägt, ob er vom Geist des Bösen oder von Dir entfesselt worden sei. Wir bitten Dich für das Proletariat . . . . .

Wenn vom Himmel her, wo Du bist, Du den unendlichen Zug der streikenden roten Gewerkschaften schaust, geführt von ihren schweren blutroten Fahnen und den vielen weißen Aufschriften und revolutionären Bitten: „Achtstundentag! — Amnestie! — Nationalisierung der Transportmittel! — Für die verwaisten Kinder Oesterreichs! — Für die Hungernden Europas! — Krieg dem Kriege!", so wird — so gewiß als Jesus über das Volk von Galiläa, das „verirrt und zerstreut war, wie Schafe, die keinen Hirten haben", Tränen vergossen hat, — Dein Vaterherz heute bewegt ob dieser armen Menschenherde, die nie aufgehört hat, der Arbeit, dem Kapital, der Armee, dem Vaterland, und nun der Revolution ihren Tribut zu entrichten; — und die immer Tropfen für Tropfen ihr Blut hat vergießen müssen, um sich ihr Recht Schritt für Schritt zu erobern!

---

[1]) Gebet zum 1. Mai. (Elie Gounelle in „Le christianisme social", No. 5, Mai 1920).

Wir bringen dieses Gebet zum Abdruck, weil es am Vorabend einer wichtigen Entscheidung innerhalb der sozialdemokratischen Partei die Grundstimmung wiedergibt, in der nach unserer Ueberzeugung die einzig richtige Einstellung zur heutigen Lage gegeben ist: Heiße Liebe zur Sache des Proletariats als der Sache der Menschheit, stürmisches Fordern einer Neuordnung aus dem Geist der Gerechtigkeit und der Güte und flehentliches Bitten um die Reinheit der großen Sache, um die Ehrfurcht vor der Größe des Geschehens.

Und wenn vom Himmel her, wo Du bist, Du die Anklagen, die heimwehvollen Gesänge und wieder all den Lärm hörst, den der gewaltige, wuchtige Refrain der Internationale unterbricht und übertönt, so wirst Du — so gewiß wiederum Jesus in der Krippe des Volkes geboren ist und gelebt hat, um diesem Volke die frohe Botschaft zu bringen, gestorben ist — den Tod des Geringsten aus diesem Volke — Dich der Sache der Massen verbünden. Trotz der Gewalttätigkeit so mancher Worte und der Plumpheit mancher Gebärden verstehst Du die große wahrheitssuchende Seele herauszulesen, die diese Masse treibt: und Dein Ohr horcht auf, und Dein Herz schluchzt auf, wenn Stadt und Land flehend wie die Wellen der steigenden Meeresflut ihre Stimme erheben. Und Du verfolgst den endlosen Zug, der aus dem Abgrund aller Zeiten emporzutauchen scheint, der alle bis heute bekannten Epochen durchschreitet, und der zu einem neuen und wunderbaren Marsch hin zum Stern der Herden, der Hirten und der Magier wird . . . . .

Vater, sag' uns, wie Du Dich entscheidest in dieser großen Sache? Denn sie lügen, die behaupten, Du verbergest Dich, Du fliehest uns, Du bleibest neutral, oder gar, Du schwebest weit über dem Kampfgewühl. Auch die aber betrügen sich und betrügen uns, die Dich in diesem Gewühl bald auf der einen, bald auf der andern Seite sehen möchten, je nachdem der Sieg seinen Standort ändert. Nein: Du bist immer auf Seiten der Gerechtigkeit, also zumeist auf Seiten der Schwachen, eben weil sie schwach sind, und weil der tiefste Abgrund der einzige Ort ist, wo eine allmächtige Liebe hingehören kann.

*

Während der rote Zug sich vorbeibewegt, langsam und düster, wie eine große Totenfeier (tragen denn nicht eben die schwerfälligen Totengräber die alte Zivilisation zu Grabe?), wiederholen wir das De profundis, aber wie Schildwachen, die nach dem Morgen ausschauen: wird die junge Gesellschaft, die geboren wird, besser sein? Wird sie weniger Blut vergießen? Wird sie alle Vorrechte vernichten? Wird sie unsre Geißeln verbannen: den Alkoholismus, die Unzucht, das Elend, die Unwissenheit, den Krieg? Oder wird nur da und dort die Form sonst bleibender Laster sich ändern und der Name des Ausbeuters?

Unsre Seelen warten auf Dich, Herr! Wir warten auf Dein erlösendes Wort! — Denn es gibt keine andere Lösung der sozialen Frage als Dein Wort, als Deinen Christus, als Dich!

*

Gib Gnade, Herr, daß alle Arbeiter treu und einig bleiben, ebensogut in der Forderung ihres Rechtes wie in der Erfüllung ihrer Aufgabe. Daß sie in der Verteidigung ihrer berechtigten Klasseninteressen niemandem mit Haß begegnen und nie geheiligter

Arbeit gegenüber unwürdige Sabotage treiben. Daß sie weise genug sind, daß sie genug Selbstbeherrschung, genug Einsicht haben, um der Revolution des Neides, die durch ihre Gewalttätigkeit zum Zusammenbruch führt, die Revolution der Gerechtigkeit vorzuziehen, die jede Konkurrenz und jeden Klassenhaß aufhebt in einer Menschheit organisierter Zusammenarbeit. Daß sie im sozialen Kampf die verschiedenen Seiten jeder Frage zu unterscheiden und den Ton beider Glocken zu hören vermögen . . . . .

Gib ihnen weise, reine, selbstlose Führer, Hirten, die sie lieben, wie sie der „Gute Hirte" liebte; nicht Hirten, die den Haß schüren, sondern Hirten, die ihr Leben dahingeben.

Erhöre vor allem, Vater, die gerechten Forderungen nach unverzüglich notwendigen Reformen: Sonntagsruhe, Achtstundentag, Auskommen für Leben und Familie in Erwartung einer gleichmäßigen Beteiligung am unmittelbaren Arbeitsertrag, weitgehende soziale Versicherungen für Alle gegen Unfall, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter, Vernichtung des Alkoholismus und des reglementierten Lasters, Frauenstimmrecht, Fürsorgegesetzgebung für die Jugend und manches mehr. Und gib, daß die Eroberung all dieser Rechte nicht ein neues Anwachsen der Sinnlichkeit und des Sichgehen-lassens, der Verschwendung der Reichtümer, ein Abnehmen des sozialen Verantwortlichkeitsgefühles zur Folge habe, sondern im Gegenteil eine Verfeinerung der Gewissen, eine Vertiefung des Denkens, eine Verbesserung der Produktion, eine Verschönerung des Lebens — zu Hause, in der Schule, an der Arbeit, auf der Straße.

*

Wo ist Deine Kirche, Herr?

Was tut sie für das Proletariat? Warum geht sie nicht an der Spitze all seiner Züge?

Warum ruft sie es nicht zu ihren Tempeln und Kathedralen, heute am ersten Mai, wie zu einer großen, christlichen Feier der Arbeit, um mit ihm zu beten, mit ihm zu überlegen, mit ihm zu weinen, um die magna charta seiner Aufgaben und seiner Rechte zu verkünden und mit ihm die neuen Hoffnungspsalmen zu singen?

Hat sie wirklich kein Erbarmen, die Kirche Jesu Christi, wie ihr Meister es hatte, mit der armen Herde, die, kaum dem großen, von Tyrannen entfesselten Morden entronnen, schon wieder für neue Schlächtereien bestimmt zu sein scheint? Glaubt sie, man könne sich zu Christus kehren ohne sich zum Volke zu kehren? An den Vater glauben und seine Brüder vergessen? Den Himmel aufhellen, ohne die Hölle auszulöschen?

Herr, gib der Kirche Jesu Augen für das Proletariat! . . . .

Herr, gib der Kirche Jesu Herz . . . .

Herr, leg heute auf die Lippen der Kirche die Erklärung der Liebe:

Misereor super turbam.

Und da das gleiche, ganz das gleiche Blut — Opferblut — die Fahne des Volkes und das Kreuz von Golgatha rötet, so offenbare der Kirche, Herr, offenbare uns allen das ergreifende Geheimnis der Erlösung, das Geheimnis Jesu:

Stirb, um zu leben!
Stirb, um lebendig zu machen!

Uebersetzt von K. S.

Die grosse Kluft.

Betrachtung an einer religiös-sozialistischen Konferenz.

Der Zweck einer allgemeinen Betrachtung ist wohl der, sich wieder einmal klar zu werden über die innersten Quellen und Kräfte unsrer Bewegung. Neben den Referaten, die sich mit einzelnen Fragen beschäftigen, soll eine solche Betrachtung uns wieder daran erinnern, was das Zentrum unseres Wollens und unserer Hoffnung ist. Nun will ich reden von einer Frage, die auch als eine äußerliche Einzelfrage erscheinen könnte, aber das Innerste berührt und uns auf das eigentliche Wesen unsrer Bewegung führt, nämlich von unsrer Stellung zur sozialistischen Arbeiterschaft.

Wir erinnern uns daran, welches unsre Stellung zu ihr während des Krieges war, wie wir uns im wesentlichen mit ihr eins fühlten. In ihrer Presse allein hallte wider der Protest gegen die herrschenden furchtbaren Mächte der Finsternis und Unmenschlichkeit. Glühend haben wir mit ihr zusammen ausgeschaut nach der großen Weltwende, nach dem Zusammenbruch des Alten, das sich so schrecklich offenbart hatte, und dem Heraufsteigen eines Neuen. Wir sahen das Streben nach der neuen reinen Welt der Menschlichkeit und der Gemeinschaft, das Streben nach dem Sozialismus, am gewaltigsten verkörpert in dem Streben der Arbeiterklasse. Wir in unserm abgelegenen Bergwinkel fühlten uns wie eine Vorhut dieser stärksten Macht des Sozialismus, welche die Arbeiterschaft darstellte. Gerade wenn wir nichts Andres wollten als das Wohl Aller, so wußten wir, wo wir unsre Gesinnungsgenossen, unsre Geistesverwandten suchen mußten, auf welche Seite wir uns zu stellen hatten.

Ist nun in der Nachkriegszeit darin nicht eine Aenderung eingetreten? Die sozialdemokratische Presse bietet uns ein Bild, von dem wir uns großenteils traurig abwenden. Wir nehmen in ihren führenden Organen eine blinde Vergötterung der dritten Internationale wahr, die uns als ein Irrweg erscheint. Und noch an ein einzelnes Beispiel erinnere ich, das uns sehr zu denken gegeben hat, an die Kampagne um den Völkerbund: Ich sehe ganz ab von der Stellungnahme für oder gegen, aber die ganze Art, wie diese Angelegenheit in der sozialdemokratischen Presse behandelt wurde, hat uns